

## Matthäus 22, 23-33

Predigt am Totensonntag, 25.11.2007 (Pfarrer Hartmut Bullinger)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,  
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Predigttext für heute ist Matthäus 22, 23-33:

*An demselben Tage traten die Sadduzäer zu Jesus, die lehren, es gebe keine Auferstehung, und fragten ihn und sprachen: Meister, Mose hat gesagt (5. Mose 25,5-6): „Wenn einer stirbt und hat keine Kinder, so soll sein Bruder die Frau heiraten und seinem Bruder Nachkommen erwecken.“ Nun waren bei uns sieben Brüder. Der erste heiratete und starb; und weil er keine Nachkommen hatte, hinterließ er seine Frau seinem Bruder; desgleichen der zweite und der dritte bis zum siebenten. Zuletzt nach allen starb die Frau. Nun in der Auferstehung: wessen Frau wird sie sein von diesen sieben? Sie haben sie ja alle gehabt.*

*Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ihr irrt, weil ihr weder die Schrift kennt noch die Kraft Gottes. Denn in der Auferstehung werden sie weder heiraten noch sich heiraten lassen, sondern sie sind wie Engel im Himmel. Habt ihr denn nicht gelesen von der Auferstehung der Toten, was euch gesagt ist von Gott, der da spricht (2. Mose 3,6): „Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“? Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden. Und als das Volk das hörte, entsetzten sie sich über seine Lehre.*

Liebe Gemeinde,

der Textzusammenhang ist vielleicht ungünstig, denn hier geht es vor allem um die Auseinandersetzung, die zeigen will, dass der Andere eigentlich gar nicht Recht haben kann. Der nächste Satz nach dem Predigttext heißt: *Da aber die Pharisäer hörten, dass er den Sadduzäern das Maul gestopft hatte ...* Also ein Schlagabtausch mit Gewinnern und Verlierern. Schade, denn es geht hier doch um eine Frage, die eigentlich viele Menschen echt

beschäftigt, nämlich darum, wie man sich das nach dem Tod vorstellen kann. Die Leute, die da fragen, überlegen sich, wie es denn gehen soll, wenn das Leben dort, jenseits, weitergeht, wo doch hier in diesem Leben wichtige Weichen gestellt worden sind. Es geht um die Ehe. Diese verstehen auch ich als Teil dessen, wie Gott unser Leben segnet. Ich kann die Frage nachvollziehen – auch in unserer Kirche bekennen die Paare vor dem Traualtar, einander *als Gabe Gottes anzunehmen*. Wir, ich rede doch davon, dass die Liebe in diesem Leben unser Leben wertvoll macht; ich meine das auch. Also, wie sieht das dann aus in dem neuen Leben, das Gott schenkt?

Ich möchte versuchen, die Antwort Jesu aus dem ungünstigen Zusammenhang herauszunehmen und meine Gedanken in eine neue Blickrichtung führen zu lassen, und merke dabei, dass da durchaus wertvolle und wichtige Impulse drin sind.

*Ihr irrt*, beginnt Jesus. Und der Irrtum entsteht auch deshalb, weil verschiedene Dinge falsch zusammengebracht werden: unsere eigenen Vorstellungen werden hineintragen in diese ganz andere Welt Gottes. Ewiges Leben heißt doch nicht, dass das Leben genau wie hier weitergeht, nur dass man eben nicht mehr sterben muss. Ewiges Leben heißt doch nicht, dass wir so wie wir sind, lediglich befreit von ein paar kleinen Fehlerchen, zeitlos an anderem Ort, irgendwo da oben wieder auftauchen. Nein, in der Ewigkeit wird vieles anders, aber eben unvorstellbar anders, weil es Gottes Welt ist, die wir uns nicht vorstellen können.

Wir reden in Bildern davon – das ist durchaus sinnvoll, solange wir dabei nicht vergessen, dass wir eben in Bildern reden.

Zwei Mönche haben sich ihre Vorstellung vom Himmel gemacht und haben sich verabredet, dass wer zuerst sterben und in den Himmel kommen werde, der solle dem anderen im Traum erscheinen und entweder sagen: „totaliter“, d.h. ganz so, nämlich wie wir es uns vorgestellt haben, oder sagen: „aliter“, d.h. anders

als wir gedacht. Die Geschichte hat einen Schluss, nämlich der Erstverstorbene gibt seine Auskunft, und sagt: „Totaliter aliter!“, ganz und völlig anders. Eben nicht einfach ein wenig anders als vorgestellt, sondern total anders.

Jesus sagt: *In der Auferstehung werden sie weder heiraten noch sich heiraten lassen, sondern sie sind wie Engel im Himmel.* Wir wissen nicht, wie himmlische Engel sind. Freilich kennen wir Bilder, diese spiegeln Vorstellungen, aber Engel sehen vermutlich ganz anders aus – wenn sie überhaupt „aussehen“. Nein, wir können's nicht sehen und uns vorstellen.

Dennoch wäre es töricht, so zu tun, als gäbe es alles nicht, was wir nicht sehen können. Sonst würden wir uns in unserer Begrenztheit zum Maßstab machen. Aus dieser Verengung sollen wir uns herausrufen lassen.

Heißt: wir können's nicht sehen und können's nicht wissen. Und es ist dennoch wirklich. Gottes Welt ist wirklich, und manchmal bekommen wir in diesem Leben eine Ahnung davon. Deshalb versuchen wir in unserer Sprache, in Bildern davon zu reden.

Ich möchte es nochmals anders versuchen, zu verdeutlichen. Bei der zurückliegenden Kinderaktionswoche hatten wir Manfred Strecker, unser blindes Gemeindeglied, eingeladen. Die Kinder durften Fragen stellen. Das war eine ganz besondere Stunde. Ein Kind wollte sich die Blindheit vorstellen und fragte: „Ist es bei dir denn immer dunkel, wenn du nicht sehen kannst?“ „Nein“, war die Antwort. Da ist eben nichts, auch keine Dunkelheit zu sehen. Er kennt kein Licht und auch keine Dunkelheit. Wenn man sehen kann wie wir, dann kann man sich das vielleicht gar nicht vorstellen.

Und die Ewigkeit, Gottes Welt, ist nochmals „totaliter aliter“. So wie wir als Menschen sind, können wir sie nicht erkennen. Wir sind sozusagen „blind“ dafür.

Aber wenn alles so total anders ist – welchen Sinn macht es, dass wir darüber nachdenken? Deshalb, weil Gottes Wirklichkeit wirkt, auch in unsere Welt hinein. Das ist meine zweite Beobachtung am Text. Jesus spricht vom *Gott Abrahams und ... Isaaks und ... Jakobs*. Er erinnert daran, dass Menschen diesen Gott erfahren haben, in ganz besonderen Aufbrüchen, in wunderbaren Ereignissen, und auch in Lebensgeschichten, die völlig chaotisch und durcheinander aussehen mögen, in denen aber dieser Gott erfahren wurde als Lebendiger, als der, der da ist, unbegreiflich, nicht berechenbar, aber doch wirklich. Diese Bibelstelle, die Jesus zitiert, stammt aus der Geschichte vom „brennenden Dornbusch“. Kennen Sie die Worte, wie Gott sich dort weiterhin vorstellt? Luther hat übersetzt (2. Mose 3,14): „Ich werde sein, der ich sein werde.“ Andere übersetzen: „Ich bin, der ich bin.“ Ist das für Sie ein sinnvoller Satz?

Meinen Drittklässlern versuche ich das so zu erklären: Gott sagt: Ich bin's. Vorher kann man nicht wissen, wie wir Gott erfahren, können ihn auch nicht beschreiben, oder sagen, wann und wie Gott uns begegnet. Aber wo sich der lebendige Gott einem Menschen offenbart, da weiß er: Er ist's. Der lebendige Gott. Er ist es einfach – der er ist. Er ist wirklich. Er lebt. Er wirkt. Der *Gott Abrahams und ... Isaaks und ... Jakobs*.

Und er schafft Leben, öffnet neue Lebensmöglichkeiten. Auf dem Friedhof spreche ich manchmal das Gebet: „Du tötetest und machst lebendig.“ Ich glaube, dass Anfang und Ende unseres irdischen Lebens in Gottes Hand liegen. Doch diese Reihenfolge ist mir wichtig, weil ich hoffe, dass Gott auch nach dem Tod neues Leben schaffen kann. Dies führt zum dritten Gedanken.

Ganz anders – dieser Gott (1). Doch er hat (2) in der Geschichte gewirkt, auch in persönlichen Lebensgeschichten. Aber das Dritte ist mit heute am wertvollsten. Jesus redet in seiner Antwort von der *Kraft Gottes*.

Wenn ich daran denke, dass ich sterben muss, vergesse ich die manchmal, und dann machen mir solche Gedanken Angst. Das liegt auch daran, dass ich daran überhaupt nichts machen kann. Machtlos muss ich es hinnehmen. Ich will es nicht. Aber ich kann nichts daran ändern. Wenn ich versuche, das zu verdrängen, geht es nicht gut, und wenn ich dem ins Auge sehen möchte, macht es mich auch irre. *Ihr irrt, weil ihr weder die Schrift kennt noch die Kraft Gottes.* So sagt Jesus. Na ja, das mit der Schrift - in der Bibel kenne ich mich ein wenig aus, da könnte man natürlich immer mehr wissen. Doch denke ich, es geht nicht darum, wie genau sich jemand in der Bibel auskennt. Wichtiger erscheint mir, der *Kraft Gottes* zu vertrauen. Man kann sie nicht beweisen. Doch kann ich, können wir uns sagen lassen, dass die Kraft Gottes stärker ist als alles, auch stärker als der Tod.

Und bei der Kraft Gottes, da denke ich vor allem an seine Liebe. An Jesus sehe ich, welche Kraft Gottes Liebe hat, wie sie Menschen verändert, reich beschenkt, unbegreifliche Wunder geschehen lässt. Und schließlich wie diese Kraft der Liebe stärker war als der Tod.

Wie gesagt, das war nicht einfach die großartige Liebe eines besonderen Menschen, sondern hinter Jesus, da steht Gott. In Jesus wirkt Gott. Letztlich ist die Liebe, die ich in Jesus finde, Gottes Liebe. Die Kraft Gottes. Wo wir dieser Kraft Gottes vertrauen, da werden wir nicht irre, wenn wir bedenken, das wir sterben müssen. Denn die Kraft Gottes wirkt, über den Tod hinaus. Amen.